

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Jahres- und Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
R. Kirchhölzer, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

230. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 2. Oktober 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Bayern und die Wasserstraßen. Eine Rede des Prinzregenten.

München, 1. Oktober.

Auf der Jahresversammlung des sogenannten Deutschen Reichs hielt Prinzregent Ludwig, der Protektor des Reichs, eine volkswirtschaftlich bedeutsame Rede, in der er den Anschluss Bayerns an die Nordsee verlangt. Der Prinzregent betonte u. a. nachdrücklich:

Es sei bekannt, daß der Ausbau der Wasserstraßen der Welt eine Sache sei, die er für das Blühen Bayerns für höchst wichtig halte. Bayern liegt in der Mitte Europas, habe aber durch seine Lage keine Schiffe, und nur durch künstliche Verkehrswege es zum Anschluss an die Großschiffahrtswege. Vor allem müsse Bayern an die Nordsee angeschlossen werden, die eine ganz andere Bedeutung als das Schwarze Meer, an das Bayern durch die Donau angeschlossen sei. In jahrelangen Bemühungen sei erreicht worden, daß der Main bis Aschaffenburg ausgebaut werde. Das dürfe aber nur der erste Schritt sein. Mit der Zeit müßten alle größeren Städte Bayerns an das große Schiffschiffnetz angeschlossen werden. Der Wert sei der direkte Anschluss an die Nordsee über die Weser nach Bremen.

Der Prinzregent schloß mit der Bemerkung, Bayern könne den Anschluss an die Großschiffahrtswege nicht verlangen, es brauche die Unterstützung seiner Nachbarn, werde ihm auch zuteil. Der Plan eines Anschlusses durch die Weser bringe auch Bremen große Vorteile, das jetzt kein Hinterland habe. Besonders die Stadt habe von dem Werke Vorteil zu erwarten. Die Rede des Regenten wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.

Vorstehende Spaltung Mexikos.

Amerikanische Kollisionsarbeit.
Amerikanern scheint es gelungen zu sein, eine Spaltung der mexikanischen Zentralregierung herbeizuführen. Denn ein Telegramm aus El Paso in Texas berichtet von einer Konferenz in Hermosillo in Mexiko, bei der die fünf Nordstaaten Mexikos, sich von der Zentralregierung trennen und einen eigenen Staat zu gründen.

Mexiko braucht eben ein zerstückeltes Mexiko, das leicht und bequem in den Dienst der Vereinigten Staaten fallen läßt. Der Beschluß von Hermosillo wird überhand den Erfolg haben, daß in Mexiko ein blutiger Bürgerkrieg entzündet.

Wird das Geld wieder teurer?

Vorstehende Diskonterhöhung.

London, 1. Oktober.

Die Höhe am hiesigen Geldmarkt zeigen eine Tendenz zum Ansteigen. In Anbetracht tiefer ägyptischer Goldbezüge, welche bis zum Ende der Woche noch weitere Hund erreicht hätten, hält man in Londoner Kreisen eine Erhöhung der Bankrate für wahrscheinlich. Damit würde auch eine Erhöhung des Diskonts eintreten. Und da der gesamte Weltmarkt von hier aus beeinflusst wird, so würde das Geld überall teurer werden.

Das Schicksal des Fürstentums.

Der betriebsame Geist der Gegenwart macht nicht halt vor Fürstentümern und läßt sich von Standesvorurteilen nicht beeinflussen. Es ist heute nichts Seltenes mehr, daß sich Männer der höchsten Aristokratie als eifrige Geschäftsmänner betätigen. Ein Beispiel für diese Tatsache ist der sogenannte „Fürstentum“, über dessen Eigenart sich ein Sachkundiger in nachfolgendem Artikel äußert.

Was ist der Fürstentum? Er ist die Vermögensstelle des Fürsten Hohenlohe-Dehringen. Der Fürst Max Egon zu Fürstberg. Die Bezeichnung lautet für ihn: Handelsvereinigung. Die Entstehungsgeschichte der Handelsvereinigung ist interessant. Sie entstand aus der Madeira-Gesellschaft, die Sanatorien auf der portugiesischen Insel Madeira errichten wollte, was aber die Engländer zu verhindern suchten. Da nun einmal das Geld fehlte, so mußte man schließlich damit doch etwas tun und so machte man denn unter Änderung des Namens eine Vermögensverwaltungsgesellschaft der beiden Fürsten daraus, die von den Finanzkreisen die „Fürstentum“ erhalten hat, unter der sie heute bekannt wurde. Bekannt namentlich durch das geschäftliche Vorgehen, das nur zu bald als „Fürstentum“ erregte. Gestützt auf den enormen Reichtum der Fürsten, glaubten die Leiter des Fürstentums in die größten finanziellen Geschäfte stürzen zu können. Sie hatten aber eins übersehen, daß man nicht alles sein muß, sondern daß man für große Finanzgeschäfte auch Kapital haben muß, und daß man sich das Geld dadurch beschaffen darf, daß man Aktien emittiert. Das aber geschah in großem Maße von den Fürsten, die die großen Geschäfte durchzuführen.

Fürst Hohenlohe ist der große schlesische Montanmagnat, dem u. a. die Hohenlohe-Werke gehörten, die vor einigen Jahren in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurden, wobei der Fürst den größten Teil der Aktien erhielt und außerdem sich eine jährliche Rente von 3 Millionen Mark ausbedung. Als aber die Geschäfte des Fürstentums immer gewaltigere flüssige Mittel verlangten, da trat er an Karl Fürstberg, der an der Spitze der Berliner Handelsgesellschaft, einer bekannten Berliner Großbank, steht, und der des Fürsten finanzieller Berater bei der Schaffung der Aktiengesellschaft war, mit der Forderung heran, die „ewige“ Rente zu mobilisieren, d. h. sie durch Schaffung neuer Aktien abzulösen. Karl Fürstberg lehnte scharf ab, und es kam zum Bruch. Fürst Hohenlohe aber ging zur Deutschen Bank, und diese machte die Sache. Das Aktienkapital der Hohenlohe-Werke wurde um 32 Millionen auf 80 Millionen erhöht, und außerdem eine Obligationsschuld von 40 Millionen Mark aufgenommen. Fürst Hohenlohe hatte jetzt statt der Rente ein Vermögen.

Dem Fürsten Max Egon zu Fürstberg aber ist zu bemerken, daß er dem vor einigen Jahren verfrachteten Bankhaus Karl Neuburger Vertrauen geschenkt hatte, wobei er große Posten von Aktien verschiedener Unternehmungen, wie Berliner Omnibus-Gesellschaft, Niederlausitzer Kohlenwerke, Berliner Terrain- und Bau-A.-G. usw. übernommen hatte. Die beiden Fürsten brachten nun ihre Aktien in den „Fürstentum“ ein und bauten die Valutabank zu ihrer Betriebsbank aus. Dann machte man sich auf, um neue Geschäfte einzuleiten. So kamen sie in die Schiffahrt, u. a. in die Deutsche Levante-Linie, und in die Kali-Industrie mit Friedrichshall und einigen anderen Unternehmungen. Das Schlimmste aber war, daß die Berliner Terrain- und Bau-A.-G., in der die Fürsten maßgebenden Einfluß haben, eines Tages von der Deutschen Bank die Borswan und Anauer-G. m. b. H. mit ihrem schier unübersehbaren Schwanz von Beteiligungen übernahm. Dieses Geschäft brachte sie in Beziehungen zu den bekannten Berliner Hotelunternehmungen Esplanade, Excelsior, zu dem Passagierhaus und zum Warenhaus W. Wertheim, das einst aus Eros von Herrn Wolff Wertheim gegen A. Wertheim gegründet wurde.

Es ist das Unglück der Fürsten, nicht die Wahrheit hören zu wollen“, sagt ein Sprichwort. Für die beiden Fürsten gilt das Wort todlicher, denn oft genug sind sie gewarnt worden. Möglicherweise, daß die Warnung aber schon zu spät kam. Wer weiß es! Kurz, die Sache hat einen bösen Verlauf genommen. Fürst Hohenlohe, der glaubte, in seinem Nebenbesitz an Aktien der Hohenlohe-Werke Wertpapiere zu haben, die er wer weiß wie hoch beileihen konnte, mußte eines Tages erfahren, daß die Börse die Aktien der Hohenlohe-Werke empfindlich im Kurse herabzusetzen begann und schließlich so stark drückte, daß ihm die Beleihung nicht mehr in alter Höhe gewährt wurde. Die Hohenlohe-Aktien gingen allmählich von etwa 210 Prozent auf jetzt 150 Prozent herunter. Was dazwischen sich ereignet hat, daß die Berliner Terrain- und Bau-Aktiengesellschaft ihr Aktienkapital von 18 auf 12 Millionen zusammenlegte, die Kämpfe in der Schiffahrt, die verlagte Emdener Auswanderer-Konzeption und noch vieles andere, das alles kam hiermit nur angedeutet sein. Der Schlusseffekt ist der, daß die Fürsten heute sich in solchen finanziellen Schwierigkeiten befinden, daß Fürst Fürstberg 22 Millionen auf den badiischen Besitz der Standesherrschaft Fürst Hohenlohe 12 Millionen auf seine ungarischen Liegenschaften aufnehmen muß, um die Verbindlichkeiten zu decken. Dabei weiß man keineswegs, ob die Sache schon zu Ende ist. Die Berliner Börse aber spottet über die „fürstlichen Kaufleute“ und gedenkt des Wortes, das Karl Fürstberg von der Berliner Handelsgesellschaft einmal geäußert haben soll: „Finanzdilettanten“.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über eine „neue Zeit für Deutsch-Ostafrika“ wird aus Dar-es-Salaam gemeldet: Am 1. Oktober ist im Schutzgebiet Deutsch-Ostafrika die mittlere Ortszeit des 37 1/2 Grad östlicher Länge von Greenwich — das ist die mit der Uganda-Zeit identische Meßzeit — als Einheitszeit eingeführt. Diese ist voraus der Kap-Kairo-Bahzeit um 1 1/2 Stunden, der mittlereuropäischen Zeit um 1 1/2 Stunden, der Weltzeit (westeuropäische Zeit) um 2 1/2 Stunden.

+ Der Bundesrat tritt noch in dieser Woche zu seiner ersten Sitzung nach den Sommerferien zusammen. Die Ausschüsse des Bundesrats haben bereits im September ihre Arbeit wieder aufgenommen, um die Ausführungsbestimmungen zum Reichstempelgesetz zu beraten. Bundesratsausschüsse und Bundesrat treten in diesem Jahre verhältnismäßig frühzeitig zusammen, da sie ein umfangreiches Arbeitspensum zu erledigen haben. Außer den bekannten und in der Presse oft genug behandelten Fragen gehören hierzu als dringliche Arbeiten unter anderem weiter die Beschlußfassung über die Ausführungsbestimmungen zum Wehrbeitragsgesetz, zum Gesetz über die Erhöhung der Veteranenbeihilfen, zur Krankenversicherung, die am 1. Januar 1914 in Kraft tritt, und vor allem auch die braunschweigische Thronfolgefrage.

Italien.

+ Über die innere und äußere Politik verbreitet sich eine Auslassung des Ministeriums anlässlich der Audienz

der Kammer. In Bezug auf die Erneuerung des Dreibundes heißt es darin: „Der Dreibund sichert Europa eine neue Periode des Gleichgewichts der Kräfte, das seit vielen Jahren die sicherste Garantie des Friedens unter den Großmächten ist. Und wie sich in der ganzen Welt die Überzeugung durchgesetzt hat, daß dieses Bündnis die Erhaltung des Friedens zum Zweck hat, so hinderte es Italien nicht und wird es auch in Zukunft nicht hindern, die herzlichsten Beziehungen mit anderen Mächten aufrechtzuerhalten, von denen einige Italien während des libyschen Krieges die aufrichtigsten Beweise von Freundschaft gaben.“ Im übrigen kündigt die ministerielle Auslassung die Abschaffung des Einjährig-Freiwilligen-Jahres und eine neue Marinemodellierung an.

Nordamerika.

+ Ein neuer Protest gegen das kalifornische Landgesetz, das den Japanern den Grundbesitz in Kalifornien verbietet, ist von der japanischen Regierung an die Vereinigten Staaten abgehandelt worden. Der Text ist nicht veröffentlicht worden. Man erfährt jedoch, daß die japanischen Forderungen einen neuen Vertrag zwischen den beiden Ländern notwendig machen würden. In Japan erwartet man, daß die Forderungen von Amerika angenommen werden.

China.

+ Die Anerkennung der Republik durch die Mächte dürfte in Kürze erfolgen. Jedenfalls entschloß man sich in einer Versammlung des diplomatischen Korps in Peking im Prinzip für die Anerkennung der Republik, die voraussichtlich unmittelbar anschließend an die am 8. Oktober stattfindende Präsidentenwahl erfolgen wird. Es gilt in Peking als sicher, daß Yuan-Schikai wiedergewählt wird.

Aus In- und Ausland.

Breslau, 1. Okt. Eine 100.000 Mark-Stiftung zum Nutzen der Mobilitätsanstalten für die Angestellten machte der Verlag des „Breslauer Generalanzeigers“. Die Stiftung erfolgte aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Blattes.

München, 1. Okt. Ein neuer sozialdemokratischer Gesänger ist hier zu verzeichnen. Der sozialdemokratische Gemeindebevollmächtigte Witt, zweiter Vortrager des Gemeindefestivals, nahm an dem Jubiläum teil, den der Prinzregent auf der Oktoberfestwiese genoss, und war auch Teilnehmer an der Hofstafel in der Residenz.

Wien, 1. Okt. Der serbische Ministerpräsident Pašić wird, wie verlautet, auf seiner Rückreise nach Belgrad während seines Aufenthalts in Wien eine Begegnung mit dem Minister des Auswärtigen Grafen Berchtold haben.

Paris, 1. Okt. Der Ministerrat hat einzeln die von 387 verurteilten politischen Gefangenen eingetragenen Gnadengesuche geprüft. Die Gesamtzahl der Verurteilten beträgt 879. Die Regierung hat in 268 Fällen die Begnadigung empfohlen.

Hof- und Personalsnachrichten.

+ Der Kaiser hat zu der Hofjagd in Gührbe am 7. und 8. November den österreichischen Thronfolger eingeladen.

+ Der Deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin sind zu längerem Jagdaufenthalt in Hopfen eingetroffen.

+ Der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, trifft am 11. November zu einem sechstägigen Besuch des Königs von England in Windsor ein.

+ Der Reichskanzler begibt sich Ende dieser Woche auf Einladung des Prinzregenten Ludwig zurirschjagd nach Biederhof. Auf der Fahrt dorthin wird der Kanzler auch dem Ministerpräsidenten v. Hertling in München einen Besuch abstatten.

+ Der nationalliberale preussische Landtagsabgeordnete Engelmann ist im Alter von 70 Jahren in Kreuznach an Magenkrebs gestorben.

+ Über das Befinden der jungen Königin von Portugal erklären die behandelnden Ärzte: Die Königin von Portugal erkrankte mit Fieber und gastrischen Symptomen. Die Erkrankung ist durch Darmbakterien verursacht, die das rechte Nierenbecken in Mitleidenhaft gezogen haben. Es besteht begründete Aussicht, daß die Wiederherstellung in absehbarer Zeit erfolgen wird. König Manuel hat ebenfalls im Krankenhaus Wohnung genommen.

Heer und Marine.

+ Kommandowechsel beim 19. Armeekorps. Der kommandierende General des 19. (weiten sächsischen) Armeekorps, General der Artillerie v. Kirchbach, wird demnach von seinem Kommando zurücktreten. Sein Nachfolger wird der derzeitige Kommandeur der 40. Division in Chemnitz, General der Kavallerie v. Raffert.

Ein Thron ist zu vergeben.

26 Bewerber.

Klage Leute erzählen uns, die Hochkonjunktur im Wirtschaftsleben nehme ein Ende, und bald würden wir von Arbeitslosigkeit hören. Es scheint nun, daß diese Arbeitslosigkeit sich bis in sehr hohe Kreise erstreckt. Denn sonst wäre es doch kaum denkbar, daß für den „neuen creierten“ Posten eines Fürsten von Albanien schon bereits 26 Bewerber gemeldet haben, von dem albanesischen Vandalenführer angefangen bis zu Mitgliedern großer europäischer Herrscherhäuser.

Dabei ist in Albanien wirklich kein Geschäft zu machen. Die erste Bedingung für den künftigen Herrscher sei — so ist bereits verkündet worden — gehöriger Reichtum, denn er müsse repräsentieren, müsse Beziehungen mit den älteren albanischen Königen aufrechterhalten,

werde aber aus dem Lande selbst so gut wie nichts erhalten. Also die 26 sind sozusagen Idealisten. Es lockt sie auch nicht alter historischer Ruhm. Denn was ist Albanien? Vor Jahr und Tag hatte der gewöhnliche Mitteleuropäer doch überhaupt noch keine Ahnung davon, daß es „iowas“ gebe, genau so wie einem noch heute die Tschetschen und andere mindestens ebenso interessante Völkerschaften an der asiatisch-europäischen Grenze ganz unbekannt sind. Schließlich ist es auch nicht etwa das lachende Leben des Südens, das nach Albanien zieht: man findet dort mehr oder weniger nur kahle Berge und kleine Dörfer, und die „Städte“ mit ihren paar Gärten, Ackerbürgern und Häusern sind noch für kein Hoftheater reich und enthalten nur wenige Spektakel, in denen man seinen türkischen Kaffee vorgesetzt bekommt. Das einzig Südlische sind die paar Burgen der albanesischen Häuptlinge. Und der Fürst, der da hinkommt, weiß im voraus, daß er sie künftig wahrscheinlich ebenso wird brechen müssen, wie der neue brandenburgische Markgraf einst die der Duxen und Genossen. Es ist dabei nicht einmal sicher, daß es ihm gelingt. Vielleicht geht er darüber zugrunde, vielleicht wird er wieder nach einem Probegastspiel verjagt...

Es bleibt wirklich nur die eine Erklärung übrig, daß idealistischer Tatendrang die 26 befeuert, von dem Prinzen zu Wied und von Wilhelm von Schweden (dem Gemahl einer russischen Großfürstin) herunter bis zu Esed Pascha und dem Fürsten Rafaschidze aus dem Kaukasus, der die Albanen als Brüder seines georgischen Stammes anspricht. In einer ähnlichen Lage war einmal der Prinz Alexander von Battenberg, als ihm der bulgarische Thron angeboten wurde. Er fragte den Fürsten Bismarck um Rat, und der zwinkerte lustig mit den Augen und sagte: „Königliche Hoheit, auf jeden Fall wird es mal für Sie — eine nette Erinnerung sein!“

So kam es denn auch in der Tat. Alexander von Bulgarien regierte acht Jahre, arbeitete emsig, führte einen glücklichen Krieg gegen Serbien und — wurde hinausgeworfen. Auf Betreiben der Baten Bulgaren, der Russen. Wie es in Albanien werden wird, weiß nur auch kein Mensch. Hier stehen Österreich und Italien zu Gebatte, aber das eben erst geborene Ländchen hat Feinde ringsum.

Einer von den 26 wird nun wohl, wenn nicht im letzten Augenblick ein Außenleiter austauscht, die junge Krone erhalten. Einer dieser „Arbeitswilligen“, die sich für Albanien gemeldet haben. Dieser Subrang ist nicht etwa aus Ehrgeiz allein zu erklären, denn das Thronchen ist ja nicht beträchtlich. Diese Prinzen und Häuptlinge wollen wirklich etwas tun. Ihr Dasein als Protektor bei dieser oder jener Veranstaltung, als Oberst à la suite oder als Mitglied gelehrter Gesellschaften befriedigt sie nicht, und sie gehen in die albanesische Wildnis genau so, wie einst Friedrich I. aus dem reichen Nürnberg nach Brandenburg. Was sie daen wollen, werden bestenfalls erst die Urrenten ernsten. Aber sie freuen sich des Feldes, das ihrer wartet, reden die Arme und begrüßen den Tag, der ihnen Tätigkeit gibt. Dem König Karl von Rumänien, der seit 1866 in Bukarest regiert, ist ein ähnliches Vorhaben glänzend gelungen. König Ferdinand von Bulgarien hat sein Land auch überraschend schnell entwickelt, so daß es einen Augenblick sogar nach Konstantinopel greifen konnte — warum sollte in Albanien nicht Ähnliches möglich sein? Und so träumen denn die 26 von Taten...

Tuisco.

Eine Geißel unserer Kinder.

(Von unserem medizinischen Mitarbeiter.)

Koguchi! Man wird sich den Namen merken müssen. Wie Kitasato, der Entdecker des Pestbazillus, ein Japaner. Kitasato arbeitete unter unserem Robert Koch in einem

armeligen Zimmer des alten Berliner hygienischen Instituts. Koguchi hat das über unbefruchtete Mittel verfügende, mit allen Hilfsmitteln der Technik ausgestattete Hofeseller Institut als Arbeitsstätte. In zwei Jahren hat er drei epochenmachende Entdeckungen mit keinem Namen verknüpft. Er hat die längst im Geheimen von Bakteriologen vermuteten Sphärischerreger gefunden. Er hat den Erreger der Tollwut isoliert, und jetzt ist es ihm gelungen, den Erreger der spinalen Kinderlähmung festzustellen. Während die beiden ersten Aufklärungen im wissenschaftlichen wissenschafflichen Bedeutung haben, eröffnet seine letzte Arbeit einen freundlichen Ausblick in die Zukunft.

Spinale Kinderlähmung! Bei diesem Worte schauern sogar viele Eltern zusammen. Vor etwa fünfzig Jahren zum erstenmal klar von dem Genußstädter Arzt Seime und dem Schweden Medin beschrieben, hat diese Krankheit uns vor fünf Jahren in Schrecken gesetzt. In Dessen-Rassau schon und später in Hagen grassierte diese furchtbare Seuche. Das es eine ansteckende Krankheit sein mußte, erkannte man schnell. Geisteswilder wurden befallen. Und ein Dorf, in dem ein einzelner Fall zum Ausbruch kam, bevölkerte bald seinen Todesangst. Kleine Kinder vom zweiten bis fünften Jahre wurden besonders erkräft. Und nicht die elendesten! Die Krankheit — und das gab ihr den graulichen Charakter — hatte eine besondere Vorliebe für die gesunden und kräftigen! Ohne jedes Anzeichen beginnen die Armen plötzlich zu fiebern, werden unruhig, appetitlos, apathisch. Sie stöhnen wild auf, können aber nicht sagen, wo es sie schmerzt. In dieser verworrenen Unruhe, die Eltern und Ärzte mit ihrer Ungewißheit peinigt, vergehen zwei Tage. Plötzlich sinkt die Temperatur. Man will wieder Hoffnung schöpfen. Da — ein schauriges Bild! Die Kinder haben die Fähigkeit verloren, einzelne Gliedmaßen zu bewegen. Schlaf und regungslos liegt ein Bein, ein Arm; oft beide Arme und Beine da. Oft bilden sich diese Lähmungen zurück. Oft bleiben unheilbare Lähmungen zurück. Es bilden sich Verkrümmungen und Veränderungen der Gelenke. Wird die Atemmuskulatur gelähmt, so tritt unter qualvollen Erstickungen der Tod ein — als gütiger Erlöser.

Alle bisher verwendeten Methoden blieben erfolglos. Absperrungen konnten die Ausbreitung der Epidemie eindämmen. Und der modernen Orthopädie gelang es gelegentlich, durch Überpflanzungen von Sehnen und Muskeln Bewegung in die toten Glieder zu bringen. Aber von einem zielstrebigem Heilverfahren konnte nicht die Rede sein. Man wußte, daß der Sitz der Krankheit in der grauen Substanz des Rückenmarks war; in den sogenannten Vorderhörnern. Das war ein Ergebnis des Sezierungstages!

Nun hat Koguchi den Lebenden eine neue Hoffnung gebracht. Schon vor ihm war festgestellt worden, daß menschliches Rückenmark, von einem an dieser Lähmung gestorbenen Kinde auf einen Affen übertragen, denselben Symptomenkomplex auslöst. Und es war gelungen, bei Übertragungen von Affe zu Affe immer wieder positive Ergebnisse zu zeitigen.

Hier setzte Koguchis Arbeit ein. Er entnahm Menschen und Affen, die an spinaler Kinderlähmung eingegangen waren, Rückenmarksubstanz und konnte darin kleinste Körpchen von runder Form, paarweise und in kurzen Ketten angeordnet, finden. Sie haben etwa die Größe von ein bis zwei Sechstel Mikrometer! Koguchi gelang es, diese Körper in einer Flüssigkeit zu züchten, die Bauchwasserflüchtigen abgezogen worden war. Damit war aber der Ring noch nicht geschlossen!

Koguchi impfte nun die auf experimentellem Wege gewonnenen Reinkulturen Macacaaffen ein. Sie erkrankten unter den Erscheinungen der spinalen Kinderlähmung und gingen an Erschöpfung oder Atemlähmung ein. Somit ist der vollständige Beweis erbracht, daß das

leichten Schrittes das Gemach verließ. Wie glücklich hatte er einst mit ihm zusammen gelebt, in jenen sorglosen Tagen ihrer Jugend, als Nina noch nicht mit ihrem schönen, falschen Gesicht zwischen sie getreten war, um den einen zum blind-verliebten Lören, den anderen zum Lügner und Heuchler zu machen. An all dem Unglück war sie allein schuld; sie verdiente die härteste Strafe und sie sollte ihr nicht entgehen.

16. Kapitel.

Das Bankett.

Fabio wurde in diesen Gedanken durch die Ankunft seiner Gäste gestört. Sie waren alle gekommen bis auf zwei, die beiden Brüder Respetti, die sich im letzten Augenblick wegen einer dringenden Geschäftsangelegenheit entschuldigen ließen. Unterdessen hatte Ferrari sich umgesehen und trat nun mit der Miene eines Mannes, der sich seines guten Aussehens bewußt ist, in den Salon. Er wurde von den Anwesenden, die größtenteils zu seinen persönlichen Freunden zählten, aufs lebhafteste begrüßt. Jeder hatte eine Frage an ihn zu richten, jeder wollte Neuigkeiten aus Rom hören, und er beantwortete alles mit der ihm eigenen Liebenswürdigkeit.

Bald darauf meldete der Diener, daß das Essen bereit sei. Fabio erhob sich und geleitete seine Gäste in den Speisesaal, dessen feenhafter Anblick den Herren leise Ausrufe der Bewunderung entlockte.

Sie sind ohne Zweifel viel im Orient gereist, Graf, meinte der Herzog di Marina, denn Sie haben hier ein Märchen aus Tausend und eine Nacht vor unseren Augen ausgebreitet. Man könnte Sie fast für einen Zauberer halten.

O, nein! wehrte Fabio lähl ab, ich erhebe keinen Anspruch auf übernatürliche Gaben und halte mich ganz an die Wirklichkeit des Lebens.

Und diese Wirklichkeit, warf hier der junge Maler Biscardi ein, enthält soviel Schönes, Wechselreiches, daß man mit der Welt, wie sie ist, zufrieden sein könnte.

Sie sprechen wie ein Künstler! unterbrach ihn der lebhafteste Marquis Gualdro. Was mich anbelangt, so bin ich nie zufrieden: Ich habe nie genug — das liegt in meiner Natur. Sehe ich eine Blume, so möchte ich deren viele haben; erblicke ich ein schönes Weib —

So möchten Sie schöne Frauen ad infinitum besitzen! lachte Kapitän Damal. Ah, Gualdro, es ist schade, daß Sie kein Lärche sind.

Ich bebaure es auch! entgegnete dieser. Die Türlchen sind wirklich geschloffen! Gibt es etwas Angenehmeres als ihr Paradies? Ich denke ihn mir wie ein Gewächshaus, das man ungehindert zu jeder Zeit betreten kann, hier eine stolze Pflanze stehend, dort ein beschwermtes Weibchen, zuweilen auch —

von Voguchi gefundene Lebewesen der Erreger der spinalen Kinderlähmung ist.

Noch sind alle Fragen nicht gelöst! Aber die Erfahrungen der Bakteriologie ermutigen zu der Hoffnung, daß es in Bälde gelingen muß, atellirische Bakterien maßregeln zu treffen, und daß es nur eine Frage der Zeit haben werden, die — von ihren tödlichen Auswirkungen zu schweigen — jahraus, jahrein Hunderte von Kindern zu Krüppeln macht, welche der Allgemeinheit Last fallen.

Dr. E. M. Thomsen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 3. Oktober.

Sonnenaufgang 6⁰⁰ | Mondaufgang 5⁵⁹ | Sonnenuntergang 5⁵⁹ | Monduntergang 6⁰⁰

1720 Dichter Johann Peter Uz in Ansbach geb. — 1866 Friede zu Wien zwischen Österreich und Preußen geb. — 1884 Kaiser Hans Karafat in Wien geb. — 1896 Kaiser Otto Chiers auf Reugutina ermordet. — 1900 Dendel Witbois im nördlichen Kamaland.

Hagenburg, 2. Oktober. Zur Erinnerung an den Völkerschlocht bei Leipzig soll auch in unserer Stadt der denkwürdigen Zeit entsprechende Feiern abgehalten werden. Vor einigen Tagen fand deshalb eine Besprechung statt, an welcher die Vorstände der verschiedenen Vereine teilnahmen. In welcher Weise die Feiern begangen werden soll, ist noch nicht festgesetzt. Anlaß des hundertjährigen Gedenktages jener Schlacht bei Leipzig, die überall im deutschen Lande festlich begangen werden wird, halten wir angebracht, auch einmal den Blick rückwärts zu lassen und die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes darauf zu lenken, wie unsere Vorfahren Dank vor hundert Jahren über die Befreiung fremder Knechtschaft Ausdruck gegeben haben. In uns von befreundeter Seite zur Verfügung stehende, betitelt: „Des Deutschen Volkes feierliche und Ehrentempel oder Beschreibung wie der zwanzigjährige französische Sklaverei durch den Eintracht und Volkskraft errettete Deutsche bei Tage der entscheidenden Völk- und Rettungsschlacht bei Leipzig am 18. und 19. Oktober 1814 zum erstenmale gefeiert hat. Gesammelt und herausgegeben von Karl Hoffmann zu Nöbelheim. Offenbach, 1817.“ Wir auch einen Auszug über die Gedenkfeste in Hagenburg, den wir nachstehend zum Abdruck bringen. Der weitere Bericht aus dem Jahre 1814 lassen wir folgen.

Hagenburg.

Am 18. Nachmittags halb vier Uhr wurden die Glocken geläutet und die Kanonen gelöst.

Um fünf Uhr versammelte sich Alles, was zuhause war, vor und auf dem Rathhause. Um sechs Uhr ging jener von da in folgender Ordnung: die erwählten Anführer, unter dem Geläute der Kanonen, dem Donner der Kanonen: die türkische Musik, dann eine Abtheilung des Landsturms mit Fahnen, hierauf sämtliche Geistliche der drei Religionen, der Magistrat — die Mädchen — eine andre Abtheilung des Landsturms — die ganze Bürgerschaft und Begleitete vom Land. Der Landsturm schloß den Zug ab.

„Einen Dorn fassend!“ bemerkte Salustri plötzlich. „Nun ja, auch das, obgleich man den Dorn gar nicht rauf nimmt, kann man dadurch in den Besitz eines Dornes gelangen.“

Die Herren lachten, das Gespräch nahm eine Wendung, denn die außerlesenen Weine lösten allgemeine Ränge und Fabio bemerkte mit Vergnügen die Stimmung, die unter seinen Gästen herrschte.

Gerade dem Befehle seines Herrn, stand Biscardi dem Stuhle desselben, unablässig das Glas heftend, der viel und hastig trank.

Während einer kurzen Pause, im Gespräch mit Nachbar, war Kapitän Freccia einen flüchtigen Blick in die Gesellschaft. „Um!“ murmelte er betrossen, „ein solches Sammentreffen!“

„Wie?“ fragte der Herzog di Marina, der ihn verstanden hatte.

O, nichts!“ erwiderte Freccia, eine gleichgültig, annehmend, ich machte nur die Entdeckung, daß das Wegbleiben der Brüder Respetti eine Lücke an der Spitze der Gesellschaft bildet.

„Ich weiß, was Sie meinen!“ unterbrach der Herzog rasch. — „Wir sind — dreizehn bei Tisch!“

Er sprach dies so laut, daß jeder es hören konnte. Die meisten vernahmen es nur mit überlegenem Achseln, waren ja nicht abergläubisch. Guido allein fuhr bei dem fatalen Umstande heftig auf, während eine dunkle Über sein Gesicht stieg. „Diavolo!“ murmelte er vor sich und mit nervös zitternder Hand das Glas ergreifend, er den Inhalt auf einen Zug aus.

Fabio entging die Aufregung seines Freundes nicht. Er ließ sie unbeachtet und schaute aufmerksam zu dem Marquis Gualdro hinüber, der sich erhoben hatte, um zu sprechen.

„Meine Herren,“ sagte er, „ich denke, wir sind hier gläubigen alten Weibern, daß wir die Zahl unserer Gäste für ein böses Omen halten. Lassen Sie uns den Abend in ungetrübter Stimmung genießen, und lassen Sie mit mir auf das Wohl unseres edlen Gastgebers trinken.“ Unter stürmischem Beifall klangen die Gläser aneinander, und damit war das leise Unbehagen, das Augenblick unbewußt über der Gesellschaft gehaust hatte, hoben. Die Unterhaltung wurde lebhafter als bisher. Champagner regte die Geister an, und einer nach dem andern in lustigen Anekdoten und witzigen Bemerkungen.

Als die ausgelassene Stimmung der Gäste ihren Höhepunkt erreicht hatte, hielt Fabio den Augenblick für gekommen, lang vorbedachten Schlag gegen seinen vordere Brust zu führen.

Fortsetzung...

Ein zerklüftes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

25) Nachdruck verboten.

„Ganz gewiß besser!“ stimmte Fabio bei. „Ist es nicht Byron, der da sagt, daß die Frauen, gleich den Sternen, abends am schönsten aussehen? Sie werden die Gräfin un-erändert finden; vollkommen wohl und bezaubernd wie immer! Auch kann ich Ihnen zu Ihrer Verabreichung versichern, daß ich der einzige Mann war, der sie während Ihrer Abwesenheit besuchen durfte.“

„Gott sei Dank!“ rief Ferrari, sein Glas auf einen Zug leerdend. „Und nun, Graf, verraten Sie mir, wer heute Abend kommen wird?“

Sie möchten die Namen meiner Gäste wissen? Ich glaube, Sie kennen sie alle. Da ist zuerst der Herzog Philipp Marina, ferner der Marquis Gualdro, Signor Franchetti und der Kapitän Luigi Freccia. Außerdem die beiden berühmten Maler Dulci und Biscardi —

„Die ich früher so oft beneidet habe!“ unterbrach ihn Guido. „Doch jetzt ist das vorbei, ich habe das Malen aufgegeben und werde nie wieder Pinsel und Palette anrühren.“

„Wahr genug!“ dachte Fabio, einen Blick auf die schlanke weiße Hand des andern werfend, an der des Grafen eigener Diamantring glitzerte.

„Weiter!“ drängte Guido. „Wer kommt noch?“

„Zwei Franzosen, der Marquis d'Avencourt und der schöne Kapitän Damal.“

Ferrari blickte erstaunt auf. „Per Bacco!“ rief er aus. „Das sind ja zwei bekannte Pariser Duellanten. Wie kommen Sie zu dieser Wahl?“

„Ich dachte, es wären Ihre Freunde!“ war die gelassene Antwort. „Sie selbst haben die Herren bei mir eingeführt, und sonderlich gehört, sollen sie lustige Gesellschafter sein.“

„Und die übrigen Gäste?“

„Der Gelehrte Mancini, der Dichter Salustri und die ungetrennlichen Brüder Carlo und Francesco Respetti. Ich habe nur noch den Namen meines guten Freundes Signor Guido Ferrari hinzuzufügen und die Gesellschaft ist vollständig.“

„Also fünfzehn mit Ihnen!“ rechnete Guido an den Fingern nach. „Wahrhaftig, in solch einem Kreise und mit einem so liebenswürdigen Wirt wird es einen vergnügten Abend geben! Und Sie haben dieses Bankett wirklich nur mir zu Ehren veranstaltet, Graf?“

„Einzig und allein aus diesem Grunde! Doch ich glaube, es ist jetzt Zeit für Sie, an Ihre Toilette zu denken!“

Er klingelte seinem Diener, dem er befahl, Signor Ferrari ein Zimmer anzuweisen und ihm beiläufig zu sein. Gedankenvoll schaute er dem jungen Maler nach, als dieser

der zur Feier bestimmten Anhöhe, welche eine Höhe von zwölf bis fünfzehn Stunden im Umkreis, war eine Pyramide fünfzig Fuß hoch, die mit Oelfässern, Kanonenschlägen und sonstigen Materialien gefüllt war.

Am 1. Oktober. In dem Prozeß gegen den Agenten Isak Rosenthal wurde heute das Urteil gesprochen. Der Angeklagte wurde wegen Betruges in 12 Fällen zu drei Jahren zwei Monaten Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren verurteilt.

Hannau, 1. Oktober. Das aus Schöneberg nach hier verlegte Eisenbataillon Nr. 2 traf heute vormittag hier ein und wurde auf dem Bahnhof von den Militär- und Zivilbehörden begrüßt. Auf dem Paradeplatz hielt Generalmajor Schmiedeknecht eine kurze Ansprache an das Regiment. Nach einer Rede des Oberbürgermeisters Dr. Gebeschus dankte Oberst Sommerfeldt im Namen des Regiments.

Auszug

Am 18. Oktober bei der Feuerpyramide auf dem Schöneberg bei Hachenburg von dem Herz. Nass. Hofprediger Herrn Dr. Th. gehaltenen Rede.

„Auf dieser freien Stätte, unter Gottes majestätischer Millioner Welten gezerrtem Himmel, im Blick auf den, der über den Sternen wohnt, über uns, neben uns und um uns ist, in dem Licht und in der Dunkelheit, — an diesem feierlichen Jahrestag im verflochtenen Jahr wieder gewordenen Glücks, freie Deutsche wirken zu können, schlagen unsere dankbar froh, und wir atmen wieder aus freier Brust, die Freiheit, welche die ungezügelter Herrschaft, die jenes Mannes, unsern guten Deutschen anhatte, und womit sie so viele Jahre hindurch atmen mußten, sind — Dank sey es dir, Herr aller Welten — glücklich aufgelöst worden. In diesen Vätern nicht mehr über den Stolz, die Freude ihres Lebens, auch ihre Stütze, übergeführt zu Mord und Verderben, meinen, die so sanft fühlenden Mütter nicht mehr, die unter ihrem Herzen schliefen, die sie an ihren ernährten, und für deren Wohl sie Tage durchwachten, als mit Gewalt zu Schlachten hingerissen, mit geringen Händen umhüllten Wangen bejammern. Nun könnt ihr, meine Eltern, die Jünglinge, die ihr pflegtet und als mit voller Gesundheit geschmückt und blühend geziert, froh anblicken. — Nun sind die Plünderungen, Einäscherungen, Verheerungen, Raubtaten und Preisgebungen zum schrecklichsten Schicksal zu befürchten.“

Oberrheinischer Waldkreis, 1. Oktober. Herr Schauspieler Paul Müller von Seilhofen (Dillkreis) ist wieder nach Großseifen verlegt worden. Ferner am gleichen Zeitpunkt ab verlegt die Herren Musikanten Jakob Habertorn von Frankfurt a. M., Johann Wenger von Merkenbach nach Mühlentals, Musikantenbinder Fr. Veister von Frankfurt a. M., Musikanten und Lehrer Eduard Vippert von Gerolstein (Musikreis) nach Oberhatten. Herr Lehrer Schütz aus Büdingen verläßt seine Stelle zur Übernahme der Militärpflicht. — Ein alter Fortpflanzungs- und Waldwächter H. Böbel von Großseifen, tritt am 1. Oktober in den Ruhestand. — In Marienbach das Ohlgartische Gasthaus von Metzgermeister zum Preis von 16 500 Mk. erworben.

1. Oktober. Der Verband Rheinisch-Westfälischer Rinderzüchter veranstaltete am Sonntag im Hofe der Witwe Vertheimer eine Rinder-Ausstellung. Obwohl vorzügliche Tiere ausgestellt und auch aus Rinderfleisch hergestellte Produkte zu sehen, blieb der Besuch den ganzen Tag über gering. Das Interesse für die Rinderzucht, die für die minderbemittelte Bevölkerung von Bedeutung ist, muß noch viel mehr geweckt werden.

1. Oktober. Im „Kirchlichen Amtsblatt für den Amtsbezirk des Konsistoriums Wiesbaden“, das herausgegeben wurde, teilt das Konsistorium mit, dass Generalsuperintendenten Wirtl, Geh. Oberkonsistorialrat D. Maurer der erbettene Abschied aus dem Amte erteilt worden sei. In der Mitteilung um herzlichen Bedauern Ausdruck verleiht, mit dem Generalsuperintendenten Wirtl seit dem 1. Oktober in den Ruhestand. Der scheidende Generalsuperintendent selbst hat folgende Abschiedsworte an die Herren Dekane der Kirchenbezirke Wiesbaden: „Mit dem 1. Oktober habe ich fast vollendet 79. Lebensjahre und verlaße das Amt als Generalsuperintendent. Ich danke Gott, daß ich so lange in derselben in mancherlei Weise dienen konnte. Ich danke den Herren Dekanen und den Kirchenvorständen und Gemeinden für das mir entgegengebrachte Vertrauen, das ich in meiner Dienstzeit genießen durfte und für alle Hilfe bei der gemeinsamen Arbeit zum Aufbau des Reiches Gottes in den Gemeinden. Gott schütze und segne unsere gemeinsame Arbeit. Er lasse es ihr nie fehlen an Kraft und Mut, mit voller Hingabe, mit fester Überzeugung in Selbstverleugnung sich in ihren Pflichten zu betätigen. Wie groß die Noth, Gefahren, Bedrohungen unserer evangelischen Kirche sind, wissen wir

und es breitet uns im Herzen. Gottes Geist erfülle unsere Kirche, Gottes Kraft durchbringe ihre Diener, damit sein Name geheiligt werde und sein Reich komme! Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des hl. Geistes sei mit uns allen. Wiesbaden, Ende September 1913. D. Maurer.“ — Dem Generalsuperintendenten a. D. Wirtl, Geheimen Oberkonsistorialrat D. Maurer wurde der Stern zum Kronenorden 2. Klasse verliehen.

Wiesbaden, 1. Oktober. In dem Prozeß gegen den Agenten Isak Rosenthal wurde heute das Urteil gesprochen. Der Angeklagte wurde wegen Betruges in 12 Fällen zu drei Jahren zwei Monaten Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren verurteilt.

Hannau, 1. Oktober. Das aus Schöneberg nach hier verlegte Eisenbataillon Nr. 2 traf heute vormittag hier ein und wurde auf dem Bahnhof von den Militär- und Zivilbehörden begrüßt. Auf dem Paradeplatz hielt Generalmajor Schmiedeknecht eine kurze Ansprache an das Regiment. Nach einer Rede des Oberbürgermeisters Dr. Gebeschus dankte Oberst Sommerfeldt im Namen des Regiments.

Kurze Nachrichten.

Der Eisenbahnkonsumverein in Bockdorf besorgte seinen Mitgliedern Kartoffeln für 2,20 Mk. für den Zentner. — An einem Apfelbaum des Landwirts Peter Josef Berg in Dernbach sind neben den Äpfeln noch Blüten. — Der Mitinhaber des Dr. Treuquenschen Ambulatoriums in der Kronprinzenstraße in Frankfurt a. M., Apotheker Alfons Weinert, wurde verhaftet, weil er Betrügereien vorgenommen haben soll. Er soll selbst hergestellte Pillen vertrieben haben, für die er 50 Mk. pro Schachtel forderte, während der Wert gleich Null gewesen sein soll. — Bei Mainz hat sich der sehr reiche Landwirt Anton Viktor aus Angst vor einer Strafanzeige vom Schnellzug überfahren lassen. — Auf dem Ralbergwerk bei Gießen stürzten zwei Bergleute mehrere hundert Meter tief in einen Schacht und blieben mit zerschmetterten Gliedmaßen tot liegen. — Die Stadtverordneten in Weimar haben eine Schenkung von 6000 Mk. des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Bebel mit Dank angenommen. Die Zinsen sollen bestimmungsgemäß für die Armen und Waisen der Stadt Weimar verwandt werden.

Nah und fern.

O Die „Sprechende Uhr“ im Konkurs. Vor etwa Jahresfrist wurde die „Sprechende Uhr“, eine Verbindung von Uhr und Grammophon, auf den Markt gebracht, und unternehmungslustige Uhrengeschäfte beeilten sich, das Wunderwerk wenigstens in einem Exemplar ihren Kunden vorzuführen. Die Meinungen über den Wert dieses Uhrwerks, das auf Wunsch jederzeit Stunde und Minute anlagte, gingen weit auseinander. Schließlich scheiterte die Skeptiker doch in der Mehrzahl gewiesen zu sein, denn schon seit einiger Zeit war die zur Verwertung dieser Erfindung gegründete Aktiengesellschaft „Sprechende Uhr“ bemüht, neues Kapital heranzuziehen. Diese Absicht mißlang jedoch, und so hat sich die Gesellschaft jetzt veranlaßt gesehen, den Konkurs anzumelden.

O Einbruch in ein Gefängnis. Daß in ein Gefängnis eingebrochen wird, dürfte wohl kaum jemals vorgekommen sein. Der wegen eines Einbruchsdiebstahls verhaftete Hausdiener Sehele aus Gelsenkirchen war kürzlich aus dem Amtsgerichtsgefängnis in Schwabmünchen (Lauenburg) entsprungen. Da er bei der Flucht Sträflingskleider trug und ohne Stiefel war, kletterte er in einer der folgenden Nächte wieder an dem Gitterblech empor, drang durch ein Dachfenster in eine Bodenkammer des Gefängnisses, in der die Zivilkleider der Gefangenen aufbewahrt werden, und vertauschte den Sträflingsanzug mit seinem dort vorgefundenen Anzug. Auf dem Wege, den er gekommen war, gelangte er dann unbemerkt wieder in die Freiheit und konnte bisher nicht ergriffen werden.

O Selbstmord Versuch. In Kleinostweiler bei Mittelbach in der Pfalz bemerkte der Bergmann Bach nachts in der Küche seines Hauses ein verdächtiges Geräusch. In der Ecke auf einem Stuhl sah er plötzlich eine gut gekleidete Frau sitzen. Wie diese ins Haus gekommen ist, kann sich Bach nicht erklären. Die Sache ist um so rätselhafter, als die Frau jede Auskunft über ihre Person verweigert. Auch vor dem Amtsgericht in Waldmohr, in das sie eingeliefert wurde, hat sie bis jetzt keine Auskunft gegeben.

O 204 Kilometer in der Stunde. Auf dem Flugfelde bei Reims wurde der Gordon-Bennettpokal bestritten. Drei Franzosen und ein Belgier umwarben die Trophäe, welche in diesem Jahre für den schnellsten Flug für 200 Kilometer ausgesetzt war. Der französische Bravo bemühte dazu einen kleinen Apparat von 160 P.S., doch hatte er dessen Flügel von ohnehin nur 8 Quadratmetern Fläche noch stark gekürzt, um stärkere Wendungen erzielen zu können. Der Engländer legte sich in den Kurven fast völlig um, während er in den Geraden wie ein Pfeil dahinschoss. Bravo blieb Sieger. Er legte in einer Stunde 204 Kilometer zurück.

O Eine Zigeunerschlacht. Als die Gäste einer Hochzeit, die auf einem Dorfe in der Nähe von Krakau stattfand, im Wirtshaus verammelt waren, entstanden zwischen diesen und einigen anwesenden Zigeunern Reibereien, die schließlich derart ausarteten, daß die Ruhestörer gewaltsam entfernt werden mußten. Die Zigeuner riefen ihre Stammesgenossen zur Hilfeleistung auf, und bald rückte ein Trupp von etwa 80 Männern an und drang in das Tanzlokal ein. Es kam zu einer Rauserei, der erst die herbeigerufenen Gendarmen ein Ende bereiten konnten. Etwa 50 Personen hatten aber bei dieser Schlacht schon erhebliche Verletzungen davongetragen, sieben davon dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Kleine Tages-Chronik.

Oppeln, 1. Okt. Im Grudschüler Walde wurde der Vollaufstellungsbeamte Schulz aus Oppeln erschossen aufgefunden. Neben ihm lag schwerverletzt eine Bahnbeamtenwitwe. Schulz ist verheiratet. Wahrscheinlich ist ein sträfliches Liebesverhältnis zwischen den beiden die Ursache der Tat.

Donaubrunn, 1. Okt. Bei einem Einbruch in ein hiesiges Uhrengeschäft fielen den Dieben über hundert Uhren in die Hände.

Oberhausen, 1. Okt. Ein Postbote unterschlug auf dem Postamt einen Wertbrief mit 9000 Mark. Der Dieb wurde verhaftet.

Krakau, 1. Okt. In der vergangenen Nacht wurde hier der Geschäftsführer Swieznesowski der Buchhandlung Gebner ermordet und die Kasse um 10 000 Kronen beraubt. Der Täter ist geflüchtet.

Kantes, 1. Okt. Ein 15jähriger Burke hat gestern sieben Personen mit einer großen Art erschlagen. Er ist heute verhaftet worden und hat ein Geständnis abgelegt.

Aus dem Gerichtssaal.

3 Prozeß Mittel in zweiter Auflage. Der dritte Tag diente der weiteren Zeugenvernehmung. Kaufmann Böhm aus Rindl schildert als Zeuge, wie er dazu gekommen ist, auf eine geistige Anomalität des Hauptmanns Kammler zu schließen. Dieser sei u. a. in der Weihnachtsnacht vor zwei Jahren aus seiner Wohnung heruntergekommen und habe gefragt, ob er an einer Gesellschaft bei Hauptmann Böhm teilnehmen könne. Hauptmann Kammler hat sonst nicht in der Familie des Zeugen verkehrt, in dieser Nacht habe er aber sofort eine Quadrille verlangt und sei sehr unbeherrscht gewesen, als diese nicht kam. Der Zeuge hat schließlich den Hauptmann ersuchen müssen, auf die Gäste Rücksicht zu nehmen. Jedoch habe sich Hauptmann Kammler nicht so benommen, daß sich eine der anwesenden Dame habe verlegt fühlen können.

Bierwagen.

Ein Dokument menschlicher Schande.

dt. Berlin, 1. Oktober.

Der Name Bierwagen wird zu einer traurigen Verühmtheit werden. Nicht, weil der Träger dieses Namens vom hiesigen Schwurgericht zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, weil er keine Frau, der er überdrüssig war, ermordet hat, sondern weil dieser Mann ein solches Schlimmeres tat: im Angesichte der Menschen verleugnete er seine alte Mutter. Dieser Vorgang, der unheimlich genannt werden muß, gestaltete sich vor den Schranken des Gerichts äußerst dramatisch.

Reverbeers Oper „Der Prophet“ schildert eine solche Szene. Erhabener noch Schillers Fragment „Demetrius“. Auch dort werden die Mütter verleugnet, aber in beiden Fällen geschieht das, weil die Söhne in höchster Dual, im Kampf um Sieg oder Untergang ihrer Idee die Liebe zur Mutter im tiefsten Busen bergen müssen. Und bei Reverbeers wie bei Schiller liegt die unendliche Mutterliebe: beide Mütter verleugnen ihre Söhne, um ihnen den Weg zum Ruhm nicht zu verlegen, um den Sieg ihrer Idee nicht auszuhalten. Ganz anders gesien vor den Schranken in Moabit: Ein altes Mütterchen von 70 Jahren, dessen Leben — das sieht man der gebrechlichen Gestalt an — Mühe und Arbeit gewesen ist, kommt angeschumpelt, von dem Staatsanwalt herbeigerufen, um wider den eigenen Sohn zu zeugen. Der Hube aber, der da vor den Schranken steht und beharrlich leugnet, der geliebte Bierwagen zu sein, der jedem Zeugen ins Gesicht behauptete, er sei der Monteur Kirchner, er lacht der alten Frau ins Gesicht, als sie auf ihn zukommt.

Und als sie zitternd anstarrt: „Bist du mein Sohn, so antworte mir“, da zuckt er die Achseln und erklärt lächelnd, „ich kenne die Frau nicht, sie muß sich irren.“ Und die Alte ahnt die Katastrophe: „Seht, da ich ihn reden höre, meine ich wohl, ihn nicht wiederzuerkennen. Freilich habe ich ihn 20 Jahre nicht gesehen, da will ich meine Aussage lieber verweigern.“ Tränen stürzen ihr aus den Augen. Und das Mütterchen, das den Verlorenen, der sich hier feierlich vor den Augen der Welt von ihr losgesagt hat, retten will, schluchzt in namenlosem Weh auf. Sie belastet ihn — während sie ihn entlasten will. Und der lebende Richter fragt sie: „Sie wollen Ihren Sohn wohl nicht belasten?“ Ein letzter Hoffnungsstrahl: „So ist es!“ haucht sie — und bricht damit über ihn den Stab.

Das Spiel ist aus: Bierwagens Schicksal ist besiegelt — und über der Tragödie einer Mutter, die zwiesfältig ihr Kind verlor, raucht der Vorhang nieder. Das erbarmungslose Leben findet eben andere Schlüsse für die Tragödien als die Bühne, und das erbarmungslose Leben läuft weiter, auch wenn ein banges Mütterchen verzweifelt brach.

Bunte Zeitung.

In fünf Stunden durch sieben deutsche Staaten. Eine Reise durch sieben deutsche Staaten in fünf Stunden und zehn Minuten hat kürzlich ein Heidelberger Student infolge einer Wette gemacht. Er wählte als Ausgangspunkt den zum bayerischen Regierungsbezirk Oberfranken gehörigen Ort Steinbach, begab sich von dort in 1/2 Stunde nach Pichtenanne (Sachsen-Meiningen) und weiter in 1 1/2 Stunden nach Reusengeles (Neuchâtel, Schweiz). Das nächste Ziel Gleina (Schwarzburg-Rudolstadt) wurde in 10 Minuten erreicht; nach weiteren 30 Minuten führte der Weg nach Altengeles (Neuchâtel, Schweiz). In 1 1/2 Stunden kam er von dort nach Drogitz (Preußen), um endlich nach gleicher Zeit an den Endpunkt der Reise Saalfeld (Sachsen-Meiningen) zu gelangen. Er hatte seine Wette glänzend gewonnen.

Selbstmord einer Katze. Seit undenklichen Zeiten streiten sich die Gelehrten darum, ob Tiere Selbstmord begehen oder nicht. Je nachdem man auf dem Standpunkte steht, ob Tiere gewissermaßen denken können oder nicht, wird man zu einer Bejahung oder Verneinung der Streiffrage kommen müssen. Was sich aber vor einigen Tagen in Breslau ereignet hat, scheint zumindest zu bestätigen, daß es Selbstmord bei Tieren gibt. Dort hatte nämlich ein Besitzer seiner Katze, die fünf Jahre alt war, vier der Kleinen genommen. Am Tage darauf starb das fünfte. Während die Katze den Verlust der vier Jungen verhältnismäßig leicht ertrug, gebärdete sie sich nach dem Verlust des letzten wie wild. Am Abend lief sie ans Wasser und stürzte sich hinein. Eine Wäscherin holte das Tier jedoch heraus, das nun von seinem Herrn streng beobachtet wurde. Nichtsdestoweniger entwickelte die Katze abnormales und lief wieder spornstreichs ins Wasser, wo sie ertrank.

Wieder ein neuer Tanz. Mit all den Viren, Avachen und sonstigen wilden Tänzen hat man in Paris noch nicht genug, oder sie sind nicht mehr modern, kurz, man hat wieder einen neuen „erfunden“, der in der Kunst der Niedereverrentung alle seine Vorgänger übertrifft. Bei der „Crawling“ (amerikanisch: Kriechen) stürzen der Tänzer und seine Dame nach den ersten Schritten plötzlich gleichzeitig zu Boden, ahmen während einiger Takte kriechende Schlangenbewegungen nach, erheben sich dann wieder und beginnen das seltsame, auch „kriechende“ Spiel von neuem. Die Dame sieht für den Tanz über ihr

Ballkleid einen eng anschließenden Überwurf und legt auch gepolsterte Handschuhe an. Die Frisur schließt eine Seidenmütze; der Herr trägt zum Schutz für die schwarzen Bein-
kleider eine Art Schürze.

Ein Gesetz gegen das Billard. Im nordamerikanischen Staat Massachusetts wird ein Gesetz gegen das übermäßige Billardspielen erlassen, da verschiedene junge Leute sich bereits, unbeschadet ihrer Meisterlichkeit auf dem grünen Tuche, ruiniert haben. Das Gesetz weist in seinem ersten Teil auf Herbert Spencer (den berühmten englischen Philosophen) hin, der ein leidenschaftlicher Spieler war und einst zu einem jungen Manne, der ihn bei einem Billardspiel bediente, gesagt hat: „Mein Herr, mäßige Geistesfähigkeit in solchen Spielen ist ein Zeichen guter Erziehung; solche Meisterlichkeit aber, wie Sie Sie zeigen, ist der Beweis einer vergeudeten Jugend.“ — So denkt man in Massachusetts auch und will daher das übermäßige Spielen junger Leute verbieten.

Im Kampf um den Alkohol. Schon seit mehr denn Jahresfrist wird in dem russischen Dörfchen Sadolje ein erbitterter Streit um den Alkohol ausgekämpft. Die Alkoholgegner sind schließlich so stark geworden, daß sie eine öffentliche Versammlung einberufen und den Vorschlag machen konnten, die Schenken samt und sonders aufzuheben. Der Kampf ging soweit, daß die Schnapshändler ihre Buden zumachten. Aber bald erschien ein neuer Alkoholverzäpfer im Dorf, und die Bauer gingen wieder an zu trinken. Nun vollführten die berghaften Frauen einen regelrechten Sturm auf die Schenke und schlugen alles kurz und klein. Hals über Kopf mußte der Herbergsvater das ungastliche Dorf verlassen. Jetzt aber droht sich die Regierung einzumischen, die ein nicht geringes Interesse daran besitzt, daß der Schnapsstrich in den Schenken gut läuft, da in Rußland der Schnaps Staatsmonopol ist. Man darf gespannt sein, wie sich die Frauen verhalten werden, wenn die Schenke des Dorfes unter Truppenbewachung gestellt wird.

Die vergessenen Nieten. In einem Vergnügungssal bei Berlin besitzt ein alter Gärtner eine Blumenverlosungshalle. Der Mann führt bei seiner Rundschau den Namen „Nietenkönig“. Neulich jedoch durchlief er in großer Aufregung die Gänge des geräumigen Gartens und mußte sehr eingehend einige Tische, auf denen überall eine reiche Blumenflora prangte. Seine Aufregung wuchs von Minute zu Minute; als der „Nietenkönig“ endlich gar eine dicke Dame mit einem prächtigen Rosenkranz, der sonst wohl nur als Schaustück der Blumenverlosungshalle diente, an sich vorüberstürmen sah, schien ihm eine Ahnung aufzudämmern. Er fuhr mit beiden Händen in die Taschen und holte endlich ein umfangreiches Paket daraus hervor. Dann machte er einen langen Satz und rannte zu seiner bei der Verlosung tätigen Ehehälfte mit dem Ausruf: „Mutter, mach die Bude zu, ich habe verlesen, die Nieten in die Trommel zu legen!“

Moderne Christ gegen Zahnschmerzen. In dem russischen Dorfe Ostrowki war eines Abends die Lehrerin mit dem Oken von modernen lyrischen Gedichten beschäftigt, die sie so laut deklamirte, daß man es bis in die Küche hörte. Von dort aus lautete eine alte Bäuerin, die Aufwartefrau, die an heftigem Zahnschmerz litt, dem seltsamen Vortrage moderner russischer Lyrik. Die hervorgehobenen, geheimnisvoll tönenden einzelnen Worte klangen der alten Frau wie Beschwörungsformeln, und sie war bald davon überzeugt, daß die Lehrerin, der sie für auser ihr Leid ge-

ragt hatte, auf diese Weise ihr Zahnweh „beschwöre“. Zum größten Erstaunen kam die Alte bald darauf ins Zimmer gestürzt und dankte ihr unter Tränen für die gelungene Kur: das Zahnweh war vergangen. So sehr auch die Lehrerin abwehrte, ließ sich die Bäuerin von ihrem Glauben nicht abbringen, und die Lehrerin hat seitdem keinen ruhigen Tag mehr. Wer im Dorfe Zahnschmerzen hat, kommt zu der unglücklichen Lehrerin und ruht nicht, ehe sie deklamiert und so die Schmerzen vertrieben hat.

Gefahren des ... Wassertrinkens.

— Ehrenrettung des Weines. —

Auch der Wein, der so oft und so viel verurteilt, scheint endlich zu seinem Rechte zu kommen, und nicht durch die Bemühung gnußsüchtiger Dichter, sondern — und das kann als ein Zeichen ausgleichender Gerechtigkeit mit Genugtuung begrüßt werden — gerade durch diejenigen Personen, die ihn bisher für alles Unglück verantwortlich gemacht haben: durch Ärzte und Hygieniker. Mediziner haben nämlich jetzt nicht mehr und nicht weniger festgestellt, als daß das Wasser, welches wir bei Tisch trinken, selbst wenn es sich um Mineralwasser handelt, uns sehr häufig mit der fälschlich Blinddarmentzündung genannten Barmfortzündung beunruhigt.

Diese überraschende Behauptung wird auf Grund einer Anzahl positiver Tatsachen in der jüngsten Nummer der französischen medizinischen Zeitschrift „Presse Medicale“ aufgestellt. Im vorigen Monat mußten in einer aus 16 Personen bestehenden Familie sich ganze sechs den Blinddarm operieren lassen, und zwar gerade diejenigen sechs, welche immer nur Wasser tranken, während alle anderen Mitglieder der Familie verschont blieben. Im allgemeinen sollen die weintrinkenden Personen nur im Verhältnis von 1:200 von der Blinddarmentzündung befallen werden, während die Wassertrinker sich die schreckliche Krankheit im Verhältnis von 1:10 „antrinken“. Man sieht, der Unterschied ist nicht eben klein.

Jetzt steht ferner, daß die Blinddarmentzündung besonders bei den wohlhabenderen Klassen häufiger geworden ist, seitdem es Mode wurde, sich als Abtönungler aufzuspielen, also etwa seit einem Vierteljahrhundert. Und wie ist das alles zu erklären? Enthält das Wasser vielleicht einen noch unbekannten Bazillus, der die Blinddarmentzündung verbreitet? Das kann schon darum nicht der Fall sein, weil viele der unterworfenen Kranken nur Mineralwasser und keimfreies Wasser zu trinken gewohnt waren; schädlich wirkt das Wasser, nach der Behauptung der Sachverständigen, nicht durch das, was es in den Verdauungsorganen „einführt“, sondern weit eher durch das, was es aus unserem Organismus nicht entfernt. Untersuchungen der französischen Ärzte Gagen, Sabrazès und anderer haben gezeigt, daß der naturreine Wein ein gutes antiseptisches Mittel ist: wäre er nicht, so würden die Mikroben in unseren Eingeweiden die tollsten und gefährlichsten Sachen machen. Wassertrinker lassen ihnen zu viel Freiheit: daher die Blinddarmentzündung.

Ob dieser Entdeckung werden sich die Herren Weinhändler ins Fräulein lachen. Sie müssen sich aber gegenwärtig halten, was die neue Theorie ausdrücklich betont: daß nur „naturreine Weine“ die heilsame und vorbeugende Wirkung erzielen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 1. Okt. Einlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Korn, R. Roggen) G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktsfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg L. Br. R. 156—158.50, Danzig W. bis 180, R. 154—157, H. 138—163, Stettin W. bis 184, R. 135—155, H. 130—158, Bosen W. 194 bis 196, R. 155—158, Bg. 155—163, H. 155—159, Breslau W. 194—196, R. 156—158, Bg. 150—160, Fg. 142—145, H. 154

bis 156, Berlin W. 191—193, R. 157—158, H. 158, Hamburg W. 191—193, R. 157—160, H. 159—170, W. 139, R. 162, H. 162, Rannheim W. 202.50—205, bis 167.50, H. 165—175.

Berlin, 1. Okt. (Produktenbörse) Nr. 90 23.50—27.75. Feinste Marken über den Rhein. — Roggenmehl. Nr. 0 bis 1 gemischt 18.50—20.50, im Deg. 20.50. Still. — Weizen für 100 Kilogramm mit 10% in Mark. Abn. im lauf. Mon. 65.50—66.50, Des. 65.40. Schwach.

Sachsenburg, 2. Okt. Am heutigen Fruchtmarkt sich die Preise wie folgt: Korn per Walter (450 Kilogramm) 36.00, 34.00. Hafer per Zentner 7.50, 0.00, 0.00. Toffeln per Zentner 3.00, 0.00.

Dietrichen, 1. Okt. Der gestern dahier abgehaltene über die Grenzen Russlands bekannte Dietrichener Markt für Käse und Butter war gut besucht, auch der Markt für Gattungen von Vieh war stark. Es wurde fast ausschließlich Rinder 92—96 Mark per 1. Qualität und 80—85 Mark per 2. Qualität. Rinder galten 90—95 Mark per 1. Qualität. Ochsen kosteten im Paare 900—1000 Mark. Trüchtige melkende Kühe und Rinder 450—650 Mark. Rinder 280—330 Mark. Der Schweinemarkt war sehr gut besucht. Handel flott. Läufer galten das Paar 80—90, Gänse das Paar 110—130, Saugferkel das Paar 22—36 Mark.

Montabaur, 30. Sept. Weizen (100 Kilogramm) 00.00, 00.00, Korn neues (100 Kilogramm) 16.80, (p. Sed.) 16.80, (100 Kilogramm) 00.00, (p. Sed.) 00.00, Hafer (100 Kilogramm) 7.80, Gerste (p. Ztr.) 2.30, Stroh (p. Ztr.) 1.50, noch Sorte 1.80—2.00 Mark p. Ztr. Butter p. Ztr. 1.50, Eier 1 Stück 9 Pf.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Landwirtschaftsministeriums vom 23. bis 29. September. Schon der Getreidemarkt während unseres letzten Berichtes fühlte den Tendenz, so hat sie sich in voriger Woche fortgesetzt. Seit einigen Tagen herrscht fast überall in nach der vorangegangenen regnerischen und trübten Witterung ein nasses Herbstwetter, das sowohl für die Bestellung der als auch für die Ernte von Getreide und Klee ungünstig ist, aber auch durch die dringenden Feldarbeiten dazu beizutragen, die Zufuhren an die Märkte herabzumindern. Das Moment den allgemeinen Preisrückgang nicht oder nur gering halten können. Es scheint, daß wir in diesem Getreidejahr in Europa, mit Ausnahme von Frankreich, als auch in den russischen Exportländern eine gute Weizenernte zu erwarten haben. Deren preisdrückende Tendenz nur in den noch ungenutzten ausfinden der südlichen Erdhälfte, wie in Argentinien, Australien, sowie in der Entwicklung der Winterkornnördlichen Erdhälfte, ein Gegengewicht finden kann. Rußland als auch die Vereinigten Staaten und insbesondere Kanada haben im Laufe der letzten Woche wieder Mengen den westeuropäischen Märkten zugeführt und das Land ist das Angebot immer noch bedeutend gewesen. Es war auch in der letzten Woche ein Teil der indischen Getreide wertig und konnte wegen Auswuchses und schlechten Wetters zu 140—150 Mark abgesetzt werden. Etwas fester lag in der Markt. Es hängt dies damit zusammen, daß in der Ernte doch nicht so gewaltig zu sein scheint, als man früher oder infolge des zunehmenden Eigenkonsums in der Export nicht mehr in dem Grade wie früher der Weltmarkt herrscht. Dazu kam, daß die Nachfrage nach russischen Getreide nach wie vor anhält, so daß sich in der Provinz Posen, die Preise behaupten konnten. Braugerstenmarkt lag auch in dieser Woche ruhig, begann sich etwas zu erholen, da Rußland für den Export Der Hafermarkt war fest.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliches Wetter für Freitag den 3. Okt. Dieleort's Dörrgennel, sonst vielfach trocken, Temperatur wenig geändert.

Neu aufgenommen Neu aufgenommen Leinen-Wäsche

wie Stehumslegetragen, Stehumslegetragen, Stehumslegetragen und mit umgeschlagenen Ecken, Umlegetragen, nur moderne Formen

äußerst billig in bester Qualität, garantiert 4fach.

W. Krift, Hachenburg

Alter Markt 68. Alter Markt 68.
Bitte auf mein Schaufenster achten.

Alle Sorten Spiegelglas

geschliffen und ungeschliffen
Lavaglas, Kathedralglas und Eisglas
in allen Farben
sowie Fensterglas in allen Mäßen
empfiehlt

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.



Diese Ringe können, ohne Goldverlust, auf meiner Maschine größer oder kleiner gemacht werden.

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Vereinsbank Hachenburg

e. G. m. u. H. in Hachenburg.

Wir verzinzen

Spareinlagen mit

4 %

Anlehen auf Schein mit jährlicher Kündigung mit

4 1/4 %

Den An- und Verkauf von Wertpapieren vermitteln wir zu den günstigsten Bedingungen; auch lösen wir die Zinsscheine sämtlicher Papiere ein und besorgen die neuen Zinsscheinebogen.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

Safes-Einrichtung

aufmerksam. Wir vermieten die in einem feuer- und diebessicheren Schranke sich befindlichen Fächer zu M. 6.— und M. 10.— für das Jahr.

Drucksachen jeder Art

in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buehdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste

Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter

ist und bleibt die vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16 Cöpenicker Str. 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmervögel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien, Gartenbau, Landwirtschaft usw. usw.

Erfolgsreiches Insertionsorgan, pro Zeile nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher Rabatt.

Abonnementspreis: für Selbstabholer nur 75 Pf. frei Haus nur 90 Pf.

Verlangen Sie Probenummer gratis und franko.

Ziehung bestimmt 4. Oktober in Köln.

Kölner Lotterie

um den einen halben Millionenbetrag in der Rheinprovinz. 1868 Gew. d. 2. Lotterien im Gesamtvermögen von Mark

130000

Gewinn L. d. 2. Lotterie 4965 Gew. L. Gesamtvermögen von Mark

100000

Gewinn L. d. 2. Lotterie 1. Hauptgewinn L. Werte von Mark

50000

L. d. 1. Lotterie 2800 Gewinne L. Gesamtvermögen von Mark

30000

Gewinn L. d. 1. Lotterie 10 ein Hauptgewinn im Werte von Mark

10000

Lose à 2, 11 Lose 20.

Borte und Liffe 30 Pf. extra

empfehlen u. versenden General-Debit

Amtenbrink

Köln a. Rh., Schildergasse 99.

Dienstag abend 8 Uhr
Johann-August
Schwarzen Pelz

Der ehrliche
gebeten, denselben
lohnung in der
d. Bl. abzugeben.

Wohnung

3 Zimmer und
vermieten.

G. v. Zein
Hachenburg.

Einen nützlichen
lässiger:

Fuhrknecht

für dauernd zu
Carl Jung, Hachenburg.

Hachenburg.

Alle Schirmregener

werden prompt
ausgeführt sowie
bare Gestelle neu
Auch werden alte
neue in Tausch
und zu den höchsten
berechnet.

Heinr. Ortbey, Hachenburg.

Bildsch

macht ein zartes, ro-
rosiges, jugendliches
und weiches, schönes
dies ergibt

Steckenpferd

(die beste Zeitschrift
à Stück 50 Pf.)

Dada-Crem

welcher rote und
u. sammetweich mach.
bei Karl Dastbach, Hachenburg.

Richard Hörner in Hachenburg.